

Glaube heißt: Urvertrauen in das Gute

Stuttgart Peter Henkel und Winfried Kretschmann streiten über Gott. *Von Rolf Spinnler*

Man darf in der Öffentlichkeit über alles streiten, lautete einst eine Regel, nur zwei Themen möge man bitte meiden: Sex und Religion. Für den Sex gilt das längst nicht mehr. Auf die Frage „Wie hältst du's mit der Religion?“ reagieren wir dagegen so peinlich berührt wie einst die Viktorianer auf den Blick unter die Bettdecke. Gott sei ein Tabuthema, behauptet der Journalist Peter Henkel und hat darüber ein Buch geschrieben: „Ach, der Himmel ist leer – Lauter gute Gründe gegen Gott und Glauben“ (Frieling Verlag, Berlin, 176 Seiten, 10,90 Euro). Weil das Stuttgarter Kulturzentrum Merlin beweisen wollte, dass man über Gott sehr wohl streiten kann, hat es den Atheisten Henkel zu einem Schlagabtausch mit einem bekennenden Christen eingeladen. Sein Kontrahent war Winfried Kretschmann, Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken und Fraktionsvorsitzender der Grünen im baden-württembergischen Landtag.

Allein auf weiter Flur steht Henkel mit seiner Religionskritik allerdings nicht. Seit einigen Jahren machen „neue Atheisten“ wie etwa Daniel Dennett, Christopher Hitchens oder Michel Onfray von sich reden, und Richard Dawkins' „Gotteswahn“ ist weltweit ein Bestseller – nicht gerade ein Zeichen für ein antiatheistisches Schweigekartell. Die Argumente, die Henkel für die Irrationalität der Religion anführte, waren deshalb nicht neu. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, die Befunde der Historiker über die Entstehungsgeschichte von heiligen Texten sowie die Vernunftwidrigkeit und Brutalität vieler religiöser Dogmen sprächen gegen die „vagabundierenden Transzendenzvorstellungen“: Religion beruhe auf Wunschdenken, dem keine Realitäten entsprächen.

Kretschmann, einst selbst Biologie- und Chemielehrer, bestritt dagegen den Anspruch der Naturwissenschaften auf ein Welterklärungsmonopol. Der religiösen Rede gehe es nicht wie den Wissenschaften um das Gesetz von Ursache und Wirkung, sondern um die Erschließung von Sinn, den sie durch Symbole und Erzählungen zu erfassen suche. Der Glaube sei kein Wissen, sondern ein Urvertrauen auf das Gute.

Allerdings wich Kretschmann jeder dogmatischen Festlegung aus („Ich kenne den Katechismus gar nicht“), was bei Henkel zu Recht den Eindruck hinterließ, sein Kontrahent sei „undogmatisch bis zum Nebulösen“. Wenn in einer Verteidigung des Christentums nicht mehr von Sünde und Gnade, Kreuz und Erlösung die Rede ist, dann muss man folgendem Satz aus Henkels Buch zustimmen: „Zuweilen kann es Aufgabe von Atheisten sein, den Kern der christlichen Botschaft in Schutz zu nehmen gegen ihre professionellen theologischen Verächter“.

Es geht nicht um das Gesetz von Ursache und Wirkung.